

Schule in Zeiten des Krieges

Der Krieg in Syrien trifft vor allem die Zivilbevölkerung. Millionen Menschen sind innerhalb Syriens auf der Flucht. Millionen leben, inzwischen seit mehr als sechs Jahren, als Flüchtlinge in den Nachbarstaaten. Die Kinder sind dabei oft die ersten Opfer des Krieges. Sie sind häufig traumatisiert von den Bombenangriffen. Oft müssen sie zum Lebensunterhalt der Familien beitragen und Schulen oder Spielangebote reichen bei weitem nicht aus, um die Brüche im Erziehungs- und Schulsystem aufzufangen. Hier setzt die Arbeit von Al Caravan, einem ehrenamtlichen Hilfsprojekt, an. Ein Interview mit Khaldoun Al Batal, Gründungsmitglied von Al Caravan. Geführt und übersetzt von Susanne Schmelter.

Khaldoun Al Batal kommt aus Damaskus, lebt zur Zeit in Beirut und koordiniert dort die Arbeit von Al Caravan.







Daseinsvorsorge out of the box: *Mit kulturellen und sozialen Angeboten für Geflüchtete stößt Al Caravan in entlegene Gebiete vor*



Fußball gegen Tristesse: *Eine Portion Normalität im permanenten Ausnahmezustand*

Wir arbeiten in Gegenden, die besonders stark vom Krieg betroffen sind

Wie habt ihr mit der Arbeit von Al Caravan angefangen?

Wir, eine Gruppe von Freunden, machten 2008 in der Altstadt von Damaskus Straßentheater. 2009 folgte ein gemeinsames Projekt im Süden des Libanon. 2011 kam die Revolution und änderte unsere Leben. Angesichts der Situation schlossen wir uns Anfang 2013 erneut zusammen, um mit Theater und Kunstprojekten Unterricht und psychosoziale Unterstützung für Flüchtlingskinder anzubieten. Zum ersten Team kam bald ein zweites, drittes und viertes hinzu.

Wie sieht euer Projekt heute aus?

Wir arbeiten dort, wo Vertriebene und Geflüchtete sind, und in Gegenden, die besonders stark vom Krieg betroffen sind. Viele mussten ihre Häuser verlassen, leben in Flüchtlingslagern oder bewegen sich ständig, um sich vor den Kämpfen in Sicherheit zu bringen.

In Syrien haben wir fünf Karawanen, die von Ort zu Ort ziehen und sechs *community centers*. Diese *community centers* sind feste Häuser in Aleppo, Idlib, Hama, Latakia, Damaskus und Daraa. Jedes Team besteht aus drei bis

fünf Personen. Sie machen die Touren oder arbeiten in einem der Häuser mitten in der Stadt. Die Häuser haben einen kleinen Garten, Räume zum Spielen und Unterrichten und Schutzräume, die vor Einschlägen schützen. Von Computern, Videoprojektor, einer Musikanlage, Flipcharts bis hin zu Stühlen ist alles da, was wir für den Unterricht brauchen. In der Türkei haben wir eine Karawane und mehrere Zentren, und im Libanon haben wir Zentren in der Bekaa-Ebene. Dort errichteten wir mit den Leuten aus einem Camp eine Schule und im April 2017 kam eine brasilianische Gruppe dazu. Mit ihr zusammen haben wir dort ein

Graffiti gemacht. Insgesamt haben wir zur Zeit ungefähr 100 Freiwillige, die an unterschiedlichen Orten mit uns arbeiten. Wir überlegen uns ein Programm, suchen Kinder aus, etwa eine bestimmte Altersgruppe, arbeiten mit ihnen und nach drei Monaten ziehen wir weiter zu einem neuen Ort.

Eure Projekte richten sich dabei besonders an Kinder, die nicht mehr zur Schule gehen können. Wie viele Kinder kommen zu den Karawanen und Häusern?

Viele der Kinder verlassen mit ihren Eltern ihre Häuser und Wohnungen, weil sie sich vor Einschlägen fürchten, sie gehen in ländliche Gegenden. Deshalb sind wir mit den Karawanen zu ihnen gefahren, um mit ihnen zu arbeiten. Wir machen mit ihnen Gedankenspiele, bildende Künste, Filmvorführungen und vieles mehr. Jede Karawane stellt Angebote für etwa 100 Kinder im Monat bereit, und jedes der Häuser arbeitet mit etwa 300 Kindern.

Wie finanziert ihr Al Caravan?

Zuerst finanzierten wir die Arbeit von Al Caravan durch Spenden von Freunden und Leuten, die uns unterstützen wollen. Inzwischen habe ich einige Förderungen organisieren können, u.a. von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, dem Danish Refugee Council, War Child Holland und Search for Common Ground.

Haben diejenigen, die vor Ort arbeiten, keine Probleme mit dem Regime oder mit Extremisten?

Das ist ein wichtiger Punkt, aber wir positionieren uns nicht politisch und haben daher mit keiner der Seiten unmittelbar Probleme. Die Gefahr durch Bombardierungen besteht dennoch. Jemand aus unserem Team starb 2013 durch eine Bombenexplosion. Es gibt immer wieder Drohungen, die dann meistens mit der Zeit nachlassen. Von unserem Projekt mussten auch Leute ausreisen, weil sie nicht im Land bleiben konnten. Ungefähr zehn Leute aus unserer Gruppe arbeiten nun in Deutschland. Unserem

Team schließen sich aber auch immer wieder neue Menschen an.

Ihr habt auch Projekte in Deutschland?

Ja, letztes Jahr haben wir zwei Monate lang in Zusammenarbeit mit einem Verein in Freiburg Aktionen durchgeführt. Wir haben mit Kindern aller Nationalitäten gearbeitet, mit Deutschen und Migrant*innen, etwa aus arabischen Ländern, aus dem Iran und aus Afrika. Wir haben Aktionen zwischen Kindern im Flüchtlingscamp und den Kindern in den Städten gemacht. Die Kinder haben eine Ausstellung gezeigt und den Leuten hat es Spaß gemacht. Wir können im nächsten Sommer zusätzliche Integrations- und Austauschprojekte anbieten. Dabei verwenden wir die deutsche Sprache, wir bringen sie den Kindern bei, damit sie miteinander reden können. Da sie alle aus unterschiedlichen Ländern kommen, sprechen sie unterschiedliche Sprachen. Also ist es am besten, wenn sie schnell die deutsche Sprache lernen, damit sie miteinander reden und mit den Deutschen kommunizieren können.

Wir haben mit Kindern aller Nationalitäten gearbeitet

Sind die Projekte, die ihr in den unterschiedlichen Ländern – Libanon, Türkei, Syrien, Deutschland – macht, ähnlich oder inwiefern unterscheiden sie sich von Land zu Land?

Es gibt einige Gemeinsamkeiten, aber natürlich auch einige Unterschiede. In der Türkei ist zum Beispiel die türkische Sprache wichtig. Manche der Aktionen können wir dort auch auf Arabisch machen, aber für den Unterricht ist das Türkischlernen wichtig, weil es dort keine arabischsprachigen Schulen gibt. Im Libanon ist Englisch lernen in der Schule wichtig. In Deutschland ist es wiederum anders. So unterscheiden sich unsere Programme von Gegend zu Gegend, sogar in Syrien. In Syrien zum Beispiel wird an manchen Orten Unterricht gebraucht und an anderen Orten ist die psychologische Unterstützung wichtiger. Es hängt also von der Gegend ab, was es dort gibt, was gebraucht wird und wie die Teams arbeiten.

Die Geschichten in dem Buch „The Eye Won't Resist The Awl“ fand ich sehr ausdrucksstark - wie sehen eure Programme aus, dass die Kinder solche Geschichten schreiben?

2014 starteten wir die Kampagne *Hand in Hand*. Diese Kampagne ist spezialisiert auf Peacebuilding, also darauf, Frieden unter den syrischen Kindern zu bilden, die aus unterschiedlichen Gegenden und Städten kommen und nun im Camp zusammenleben. Es geht darum, wie sie miteinander reden und miteinander leben. So haben wir ein Festival gemacht mit Karneval, Musik und Theater.

2015 haben wir uns entschieden, mit den Kindern aus Syrien einen Schreibworkshop für Kurzgeschichten zu machen. So entstanden zwei Bücher, in denen sie ihre Geschichten aus Syrien nach draußen an die Welt erzählen. Mittels ihrer eigenen Geschichten erzählen sie über Friedensbildung und Versuche, den Krieg zu stoppen. Daraus entstanden zwei Bücher. Das erste Buch war mit ganz kleinen Kindern, das zweite mit größeren Kindern, von 13 bis 15 Jahren.

Im Buch erzählen die Kinder ihre Lebensgeschichten vor 2011. Außerdem geht es um den Übergang vom Krieg zum Frieden und um Rechte als zentrales Thema: Was sind Rechte, warum wir Rechte brauchen und warum sie grundlegend im Leben sind. Die Kinder schrieben dann, wie sie die Rechte verstehen und welche Rechte sie wollen. Manche Kinder wollen das Recht auf Lernen, manche das Recht auf Sicherheit, das Recht nicht geschlagen zu werden. Andere fordern das Recht auf Rückkehr, manche das Recht auf Familienzusammenführung und Asyl. Die Bücher bilden eine Brücke zwischen den syrischen Kindern und Jugendlichen und ihren Altersgenossen zum Beispiel in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Amerika und Kanada.

Wie unterscheidet sich euer Unterrichtsprogramm von diesen Workshops?

Die Workshops bieten psychologische Unterstützung und Lebenskunde. Sie öffnen auch die Phantasie der Kinder. Doch zur gleichen Zeit, um überhaupt einen Schreib- oder Malworkshop zu machen, geben wir ihnen Unterricht in



Peacebuilding im Ring: Syrische Kinder aus unterschiedlichen Gegenden lernen sich kennen und schätzen

Es geht darum, wie sie miteinander reden und miteinander leben

Arabisch oder einer anderen Sprache, damit sie richtig schreiben können. Aber wir sind eben keine reguläre Schule, sondern eine informelle. Wir gestalten den Unterricht kurz, zum Beispiel für drei oder sechs Monate, da die Kinder, die für eine lange Zeit nicht zur Schule gingen, informelle Lernunterstützung brauchen. Wir wollen sie auf ein gutes Niveau bringen, damit sie erneut in die Schule gehen können. Leider hat die Hälfte der syrischen Kinder den Zugang zu Schulen verloren. Damit sie nicht ohne Unterricht aufwachsen, machen unsere Lehrer*innen

in den Häusern Unterricht. Wir verwenden die gleichen Unterrichtsmaterialien wie in der Schule, aber das ist eben kein staatlicher Unterricht mehr, weil der Staat nichts mehr macht, er hat die Schulen aufgegeben beziehungsweise sie wurden zerstört. 40 Prozent der Schulen in Syrien sind zerstört. In Syrien gibt es eine sehr große Anzahl Kinder, ungefähr acht Millionen der insgesamt 20 Millionen Menschen sind unter 18 Jahren. Wir versuchen die 15- und 16-jährigen Kinder so vorzubereiten, dass sie die reguläre Reifeprüfung machen

können und auf diese Weise ein Zertifikat erhalten.

Bei diesem großen Bedarf nach Bildungsangeboten und Schulunterricht kann ich mir vorstellen, dass dies für die Erwachsenen ein sehr großes Anliegen ist und sie gerne bereit sind, auf Freiwilligenbasis mit euch zusammenzuarbeiten.

Das stimmt, und unsere Arbeit wird ja auch von Freiwilligen getragen. In Syrien wissen alle Leute, dass sie ihre Kinder ausbilden und erziehen müssen. Sie wollen nicht, dass ihre

Mehr Informationen zu Al Caravan und auch Spendenmöglichkeiten unter: www.alcaravan.org

Kinder nicht lernen. Aber nicht alle Leute können ihre Kinder unterrichten, weil das Geld kostet, und manchmal sind die Leute so arm, dass sie ihre Kinder nicht in die Schule schicken können. Wenn alle Leute genügend Geld hätten oder der Staat die Schulkosten übernehmen würde, würden alle Familien ihre Kinder in die Schule schicken. Zumindest bis sie 15 Jahre alt sind. Danach gehen manche von der Schule ab, um Handwerksberufe zu erlernen.

Müssen manche der Kinder, die von den Angeboten von Al Caravan profitieren, auch arbeiten gehen, weil sie ihre Familien unterstützen müssen? Hier in Beirut sieht man in Geschäften und auf der Straße viele syrische Kinder, die arbeiten.

Wir sind eins von sehr vielen Projekten, die es in Syrien gibt. Es ist schwierig, die Kinder, die arbeiten, in die Schulen zu bringen. Dies ist vor allem aus zwei Gründen schwierig: Manche Familien schicken die Kinder zur Arbeit, damit sie Geld heim bringen, das den Familien sonst fehlt. Manchmal ist auch der Vater gestorben und dann arbeiten die Kinder und die Mutter, damit sie leben können. Sie brauchen eine Wohnung, Gesundheitsversorgung, Essen und Trinken. Eine sehr große Anzahl an Zivilist*innen ist betroffen und vor diesem Hintergrund ist es schwierig, allen zu helfen. Solange der Krieg herrscht, können wir nur einer bestimmten Anzahl an Kindern helfen, aber eigentlich brauchen viel mehr Kinder Unterstützung und durch den Krieg werden es täglich mehr.

Ist es auch ein Problem, dass Kinder im Krieg kämpfen müssen?

Unter den 16- bis 18-jährigen gibt es einige, die im Krieg kämpfen. Manche von ihnen glauben, dass sie auf diese Weise ihre Rechte verteidigen können. Es ist ein Teil unserer Arbeit, den Kindern beizubringen, dass Gewalt keine Lösung ist und kein geeigneter Weg, um sich seine Rechte zu nehmen. Gleichzeitig kämpfen sie aber auch, weil es dafür eine Bezahlung gibt und sie damit auch zum Lebensunterhalt für sich und ihre Familien beitragen können. So läuft das alles wieder darauf zurück, dass es Krieg gibt, dass es Staaten und Personen gibt, die diese Menschen als Kämpfer gebrauchen.<



STADT ODER LAND? KOMMUNIKATION

- *Der Nächste!*
- *Eine Breze und zwei Kaisersemmeln bitte!*
- *2,60*
- *Danke, schönen Tag*
- *Ihnen auch.*

